

Laibacher Zeitung.



Nr. 12.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 15. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachfolgendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Herr Sohn Kronprinz Erzherzog Rudolph!

Mit aufrichtiger Freude und hoher Befriedigung habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Euer Liebden durch Ihr hingebungsvolles Walten als Protector der zu Wien im verfloffenen Jahre veranstalteten internationalen elektrischen Ausstellung zum erfolgreichen Gelingen derselben wesentlich beigetragen haben.

Ich finde deshalb Euer Liebden für diese der Förderung hochwichtiger wissenschaftlicher und gemeinnütziger Interessen gewidmete Thätigkeit Meine vollste Anerkennung und Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Wien am 10. Jänner 1884.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 7. Jänner d. J. über einen vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag den Hilfsämter-Directionsadjuncten Arthur Ritter von Rlyucharich zum Chef der Expedition für politische Correspondenzen dieses Ministeriums allergnädigst zu ernennen und dem k. und k. Hof- und Ministerial-Official erster Classe Adam Lukasiewicz den Titel eines Hilfsämter-Directionsadjuncten allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Wimberg im politischen Bezirke Amstetten in Niederösterreich für die durch Hagelschlag und Wolkenbruch im Monate Juni 1883 verunglückten Gemeindeglieder eine Unterstützung von 300 fl. aus Allerhöchster Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Die neuernannten Herrenhausmitglieder.

Seit einem Jahre sind bekanntlich 15 Mitglieder des Herrenhauses gestorben. Im Laufe des Jahres 1883 wurden als erbliche Mitglieder nach dem Tode

ihrer Väter Josef Oswald Graf Thun und Max Fürst von Thurn und Taxis, ferner an Stelle des verstorbenen Erzbischofs Dr. Solloway dessen Nachfolger Erzbischof Dr. Alois Horn, schließlich Fürst Georg Lobkowitz als erbliches Mitglied neuernannt ins Herrenhaus berufen. Die durch den Tod eingetretenen Lücken im Herrenhause sind demnach bisher nicht vollständig ausgefüllt gewesen, was erst mittelst Allerhöchsten Handschreibens vom 9. Jänner erfolgte.

Wir geben hier einige Daten über die zehn neuernannten Herrenhausmitglieder.

Zdenko Graf Kolowrat-Krakowsky ist im Jahre 1836 geboren, k. k. Kämmerer und mit Gräfin Olga Khevenhüller verheiratet und Besitzer der Fideicommiss-Herrschaft Reichenau-Czernikovic in Böhmen. Graf Kolowrat-Krakowsky ist ein Sohn des verstorbenen Generalmajors Grafen Theodor Kolowrat.

Ernst Wilhelm Walterstirchen Freiherr von Wolfsthal-Pottenburg ist im Jahre 1829 geboren, k. k. Kämmerer, mit Gräfin Barbara Wendheim vermählt und Besitzer der Fideicommiss-Herrschaften Wolfsthal, Hundstheim, Pottenburg und Berg in Niederösterreich.

Der Abt des Benedictiner-Ordensstiftes Ernst Hauswirth, der Nachfolger Helfferstorfers, genießt wegen seiner ausgebreiteten wissenschaftlichen Bildung und wegen seiner Verdienste um die Stiftslehre ein großes Ansehen.

Borislav Graf Chotel, k. k. Gesandter in Brüssel, ist eine hervorragend bekannte Persönlichkeit.

Franz Freiherr von Gondola-Ghetaldi stammt aus einer altadeligen Ragusaner Patrizier-Familie, ist Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Gutsbesitzer und hat die eingehendste Kenntnis der Landesverhältnisse und die umfassendsten praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der eigenthümlichen Kulturverhältnisse in Dalmatien. Gondola ist dalmatinischer Landtags-Abgeordneter. Seine Berufung in das Herrenhaus ist schon deshalb erklärlich, weil Dalmatien gegenwärtig gar nicht im Herrenhause vertreten ist.

Generaldirector Friedrich Julius Schüler und Hofrath Rudolf Eitelberger von Edelberg sind in Wien bestbekannte und allgemein hochgeachtete Persönlichkeiten. Ersterer, Generaldirector der Südbahn, gilt als einer der hervorragendsten Fachmänner, ins-

besondere in commerzieller Beziehung. Letzterer, Director des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, genießt als eine der ersten Autoritäten in Kunstfachen einen europäischen Ruf.

Josef Freiherr v. Buschmann, k. k. Sectionschef a. D., hat nach mehr als 40jähriger Dienstzeit den Staatsdienst verlassen, darf wegen seiner volkswirtschaftlichen Kenntnisse als eine vorzügliche Kraft für das Herrenhaus angesehen werden.

Graf Justin Roziebrodzki, Generalmajor a. D., ist ein angesehener Großgrundbesitzer in Galizien.

Karl Graf Fugger-Babenhausen, jüngerer Bruder des Fürsten Leopold Fugger-Babenhausen, k. k. geh. Rath und Kämmerer, Oberst a. D., wohnhaft in Klagenfurt, hat sich vielfach um die Entwicklung Kärntens verdient gemacht.

Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ vom 12. d. M. schreibt: Wie unsere oppositionelle Presse öffentliche Meinung macht, dafür liegt uns heute wieder ein recht charakteristisches Proben vor. Im gestrigen Abendblatte der Deutschen Zeitung hieß es bezüglich der neuernannten Herrenhausmitglieder: „Von den neuernannten Pairs ist bloß Graf Borislav Chotel in weiteren politischen Kreisen bekannt; die übrigen haben entweder gar keine oder nur eine wenig bezeichnende politische Vergangenheit hinter sich.“ In derselben Nummer veröffentlichte das genannte Blatt die Biographien der neuernannten Herrenhausmitglieder, darunter die folgenden Daten: „Wie fast alle Kärntner Großgrundbesitzer gehört auch Graf Fugger der liberalen Richtung an; er hat bisher stets mit der Verfassungskartei gestimmt. . . . Baron Franz Gondola-Ghetaldi ist dalmatinischer Großgrundbesitzer, seiner Abkunft und Bildung nach Italiener; im politischen Leben hat er bisher keine Rolle gespielt. . . Herr Schüler, ein gebürtiger Elßässer, gehört zweifellos jener Partei an, welche den Föderalismus perhorresciert, hat es aber bisher unterlassen, im politischen Leben sich irgendwie bemerkbar zu machen.“ — Heute morgens scheinen jedoch die Politiker der „Deutschen

Fenilleton.

Der Kleinhäusler.

Erzählung aus dem obderennischen Volksleben von C. A. Kallenbrunner.

(7. Fortsetzung.)

Als Leopold's eifrige Vermittlungsversuche nichts fruchteten, eilte er durch eine Seitenthüre hinaus und holte mehrere Knechte, welche alsbald mit tüchtigen Stöcken erschienen und der Schlägerei ein Ende machten, indem sie, unterstützt durch die Partei ihres Herrn, die sieben Gefellen zur Thüre und zum Hause hinausdrängten, wo die letzteren nach längerem Schreien und Schimpfen und unter Aufkündigung ihrer „Kundschaft“ zuletzt auch noch ihre Leche bezahlen mußten. Vor dem gefundenen starken Widerstande und der Ueberzahl ihrer Gegner fanden sie es endlich doch gerathen, vom Streite abzulassen und ihr Heil in der Weite zu suchen.

Herr Grundner, den man im Bezirke das Haupt des großen Besitzes nennen konnte, war sehr befriedigt und beruhigt darüber, daß der „verwegene Kleinbesitz“ eine so empfindliche „Section“ erhalten und eine so wirksame Niederlage erlitten hatte.

Sein Sohn aber sah aus geheimen Gründen, die ihm sehr nahe angingen, die Sache mit ganz anderen Augen an. Er war schweigend und konnte sich wegen der Gefinnung seines Vaters nicht freuen. Noch an demselben Abend hatte er mit ihm einen Sturm zu bestehen, da ihn der Vater wegen eines gewissen vertrauten Verhältnisses zur Rede stellte.

Leopold war darauf sehr trübsinnig, und als einige Tage nachher Broni von Frau Grundner wieder zur Anshilfe in die Wirtsküche gerufen wurde, sah ihn eine Dienstmagd des Hauses eine kurze Weile,

aber angelegentlich, mit ihr sprechen. Die neugierige Person konnte hiebei nichts weiter als die bestürzten Mienen der beiden erlauschen.

5. Vater und Tochter.

Wir kehren wieder zur Sölde Dominik's zurück. Er hatte von dem gewalthätigen Vorfalle im „Bären“-Wirtshause gehört, und wiewohl er neulich die Anträge Zauner's und seiner Genossen scharf zurückgewiesen und keine Gemeinschaft mit ihnen eingegangen hatte, so hielt er es doch im allgemeinen mit seinen Standesgefährten. Dominik sprach sich über den Wirt und dessen hochmüthige Grundsätze mit heftiger Entrüstung aus.

Broni hörte trübselig zu; sie mußte dem Vater Recht geben, und dennoch war sie ungemein verstimmt.

Das einsilbige Wesen der Tochter fiel dem Vater auf. „Was ist dir denn, Broni?“ fragte Dominik mit jener besorgten Theilnahme, die er nur für sein einziges, wahrhaft geliebtes Kind hatte. „Schon seit mehreren Tagen bemerke ich eine starke Veränderung an dir. Du bist traurig. Sage mir, was dich drückt. Haben dich meine neuerlichen Aeußerungen über deine Zukunft nachträglich so angegriffen?“

„Das nicht!“ seufzte Broni. „Und doch ist es etwas Aehnliches.“ Das Mädchen, mit Blutröthe im Gesichte übergossen, wollte mit der Sprache nicht heraus.

„Ich kann es nicht mit ansehen,“ fuhr Dominik fort, „daß du nicht mehr so heiter bist wie früher! Rede offen, was dir fehlt, und kann ich dir helfen, so thu' ich es gern!“

„Bester Vater,“ antwortete Broni schüchtern und verschämt, „ich hätte es dir schon längst sagen sollen, ich habe mich jedoch nie getraut, denn du wirst mich ein thörichtes Kind schelten.“

Dominik bemerkte gelassen: „Ich kann dir nichts Unvernünftiges zutrauen!“

„Du mußt es endlich wissen,“ erwiderte Broni mit großer Befangenheit. Zögernd enthüllte sie nun ihr bisher verschwiegenes Geheimnis: „Ich habe seit längerer Zeit eine — stille Neigung für — Leopold.“

„Für welchen Leopold?“ fragte Dominik stutzig. Das Mädchen wagte kaum laut zu sagen: „Es ist der Sohn des — Herrn Grundner.“

Dominik war eine Zeitlang wie von Schrecken gelähmt. „Des Wirtes?“ stammelte und fragte er noch einmal, als könne er diesen Widerspruch zwischen Eltern und Kindern nicht glauben oder doch nicht fassen. Als Broni schwieg, rief er leidenschaftlich: „Unglückseliges Verhängnis!“

Seine Liebe zu Broni verhütete jeden rohen Ausbruch, und er sprach auch nicht davon, daß sie jede Verbindung mit Leopold aufgeben müsse; im Gegentheil sagte er nach einer Weile: „Leopold ist ein achtungswerter junger Mann, seinem Vater ganz unähnlich, leutselig und menschenfreundlich, auch gegen diejenigen, denen das Glück den Rücken kehrt. Und glaubst du, daß er dich liebt?“

Freudiger und feuriger als früher entgegnete Broni: „Er liebt mich ehrlich, ich glaube, er liebt mich heiß, und ich kann seiner Rechtschaffenheit vertrauen.“

„Weiß der Alte davon? Und was sagt er dazu?“ fragte Dominik und zog die Stirne in Falten.

Statt eine Antwort zu geben, brach Broni in Thränen aus.

Magdalena, welche nebenbei mit Rübenshälben beschäftigt war und jetzt aufmerksam wurde, legte Messer und Rüben weg, kam herzu, liebte Broni und sagte mit schwer lallender, jedoch den Thronen denoch verständlicher Zunge: „Nicht traurig sein, Broni!“

Die schluchzende Tochter drückte gerührt der Mutter die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitung" bereits total vergessen zu haben, was noch gestern abends ihre felsenfeste Überzeugung war, denn im Leitartikel des heutigen Morgenblattes heißt es: „Faßt man die einzelnen Persönlichkeiten ins Auge, welche einer Berufung ins Herrenhaus gewürdigt wurden, so kann man sich auch nicht des Eindrucks erwehren, daß der Ministerpräsident noch immer eifrig bemüht ist, seine Allianz mit der feudalen Partei und den föderalistischen Fractionen noch inniger als bisher zu gestalten.“ Am Schlusse des Artikels findet sich folgendes Resumé: „Die Reihen rein ministerieller wie jene der tschechischen, polnischen und clericalen Pairs erfahren abermals einen nicht unerheblichen Zuwachs.“ — Diese Stichprobe genügt wohl, um die Wahrheitsliebe und Objectivität der „Deutschen Zeitung“ nach Gebühr zu kennzeichnen. Bemerkenswert sei nur noch, daß gestern selbst die Neue freie Presse ausdrücklich betont hat, daß die meisten der neuernannten Herrenhausmitglieder der Mittelpartei angehören.

Das Vaterland äußert sich folgendermaßen über die neuen Herrenhausmitglieder: „Mit diesen Ernennungen ist augenscheinlich in der Hauptsache nur die Ersetzung einer Reihe von Herrenhausmitgliedern bezweckt, die in den letzten paar Jahren mit Tod abgegangen sind. Es geht dies sowohl aus den Ländern wie aus den Stellungen hervor, die dabei berücksichtigt worden sind. Auch nur aus diesem Gesichtspunkte erklärt es sich, daß in der Liste der Neuernannten alle Schattierungen des Hauses vertreten sind. . . . Die Berufung des Generaldirectors Schüler deutet wohl darauf hin, daß die Regierung selber Wert darauf legt, daß ihre eisenbahnpolitischen Actionen im Herrenhause die gebührende fachmännische Prüfung und Würdigung finden. Die Berufung Eitelberger's wird, mag derselbe in politischen Fragen welchen Standpunkt immer einnehmen, gewiß von allen Seiten nur mit Befriedigung aufgenommen werden.“

Die Vorstadt-Zeitung bemerkt in ihrer Charakteristik der neuernannten Pairs: „Für den Schluss haben wir uns die Mittheilung zweier Ernennungen aufgespart, welche man überall dort mit aufrichtiger Freude begrüßen wird, wo man dem Talente und jeder culturfördernden Bestrebung lebhaftes Sympathie entgegenbringt. Rudolf Eitelberger, „unser Eitelberger“, der Schöpfer des Kunstgewerbewesens in Oesterreich — um von den reichen Resultaten der Thätigkeit dieser eminenten Arbeitskraft das Wichtigste zu nennen — hat die ihm jetzt gewordene Auszeichnung redlich verdient. Seiner Initiative danken Tausende Erwerb und Wohlstand; er hat das Nationalvermögen seines Vaterlandes wesentlich vergrößert. — Durch die Ernennung des Generaldirectors der Südbahngesellschaft Herrn F. J. Schüler hat das Herrenhaus eine Eisenbahn-Capacität allerersten Ranges erhalten.“ — Die Morgenpost sagt: „Im ganzen dürfte durch den jetzigen Pairs'schub im Stimmverhältnisse der Parteien des Herrenhauses keine Veränderung eintreten, da sowohl quantitativ als qualitativ nur die durch den Tod im Laufe des letzten Jahres gerissenen Lücken ausgefüllt erscheinen.“

Die Ehegesetzdebatte im ungarischen Oberhause.

Budapest, 12. Jänner. Das Haus und die Gallerien sind sehr stark besetzt. Der Präsident meldet, daß mehrere katholische Gemeinden infolge des Votums des Hauses Dankadressen eingeschickt haben. Graf Johann Sziráky überreicht aus zahlreichen Gemeinden eingelangte Dankadressen, ebenso auch die Grafen Anton Szárady, Ferdinand Bichy, Georg Apponyi und Baron Koloman Jozila. Es folgt sodann die Debatte über das Mischehegesetz. Fürsprimas Simor ergreift das Wort. Das zweitemal — sagt Redner — liegt vor uns die Vorlage über die Ehe zwischen Christen und Juden, und zwar in unveränderter Form. Nun erlauben Sie mir, hochgeborene Magnaten, sowohl in meinem wie im Namen meiner bischöflichen Kollegen zu erklären, daß wir mit Rücksicht auf unsere Glaubenssagen, mit Rücksicht auf die uns durch das Gewissen gebotene Pflicht, mit Rücksicht endlich auf das wahre Wohl unseres Vaterlandes, wie wir dies bei der Verhandlung im vorigen Jahre eingehend auseinandersetzen, den Gesetzesentwurf auch heuer nicht acceptieren können. (Lebhafte Clen-Rufe rechts.)

Graf Anton Széchen betont insbesondere das Mißliche des häufigen Muntienwechsels, wodurch, wie die Erfahrung lehre, schon sehr viele Fragen verbittert, aber kaum jemals einer erspriechlichen Lösung zugeführt wurden. Redner beansprucht für das Oberhaus das Recht der freien Meinungsäußerung; er lehnt daher die Vorlage ab und hält an dem früheren Beschlusse des Oberhauses fest.

Obergespan Perczel spricht für den Gesetzesentwurf. Er glaubt, das Haus könne sich nicht auf den schroffen Standpunkt der Negation stellen; es müsse nicht nur das Wesen der Vorlage, sondern das Verhältnis zwischen den Factoren der Gesetzgebung in Betracht ziehen, welches auf gegenseitiger Billigkeit beruhe. Es sei wohl ein unbefreitbares Recht des Oberhauses, den vorliegenden Gesetzesentwurf zu acceptieren oder abzulehnen, aber die Anwendung dieses Rechtes könne nicht das Ziel weder der Partei noch

des Einzelnen sein. Die parlamentarische Discussion sei daher keine Option, sondern die Pflicht, welche gegenüber dem andern Factor der Gesetzgebung nur mit Billigkeit gehandhabt werden kann. Der vorliegende Fall ist kein gewöhnlicher, in welchem auf der einen Seite die Rätze der Krone, das Abgeordnetenhaus, welches die Vorlage fast einstimmig acceptierte, und eine namhafte Minorität des Oberhauses steht. Unter so bewandten Umständen überlasse Redner den Magnaten den zu befolgenden Vorgang der Billigkeit und des Patriotismus. (Zustimmung.) Redner rühmt hierauf die besonnene Art und Weise, wie der Gegenstand von den Gegnern behandelt wird. Nach einer längeren Analyse des Gesetzesentwurfes sagt Redner, er bestreite nicht, daß die Ehe eine moralische und ethische Institution sei, aber die wissenschaftlichen, dogmatischen politischen Auseinandersetzungen haben nur einen akademischen Wert, wenn selbe nicht in das praktische Leben eingeführt werden. Auf Grund des Gesagten pflichte Redner den Intentionen der Vorlage bei, leugnet aber nicht, daß dieselbe in vereinfachter und vielleicht weniger offensiver Form vorgelegt werden könne. Es könne ganz einfach gesagt werden, die Cultus disparitas bilde kein Ehehindernis mehr, die Verfügung des Eheartikels vom Jahre 1868 sei bei allen Confessionen gleichmäßig anzuwenden. Redner acceptiert die Vorlage auf Basis der Specialverhandlung. Es sprechen hierauf Baron Emil Pongrácz und Graf Abraham Gyürky für die Vorlage.

In der Debatte über das Mischehegesetz spricht sich Obergespan Graf Gyürky für die Annahme der Vorlage aus. Die Civilehe sei heute eine Lieblings-Idee, die Schaffung eines Gesetzes bezüglich der Ehe zwischen Christen und Israeliten sei aber eine Nothwendigkeit. Er sei bereit, den § 38 in der Fassung des Dreier-Ausschusses anzunehmen.

Nach einer kurzen persönlichen Bemerkung des Obergespanns Graefl, welcher das Verdienst für die Aufrechterhaltung der Ruhe im Szabolcser Comitae während der Verhandlung des Tisza-Gyularer Strafprocesses nicht sich, sondern dem nüchternen Sinne der dortigen Bevölkerung zuschreibt, plaidiert Baron Vincenz Pongrácz für die Vorlage, desgleichen auch Baron Nikolaus Bah, welcher insbesondere die Nothwendigkeit betont, das gute Einvernehmen zwischen beiden Häusern nicht zu stören. Wer dem Antisemitismus Vorschub leistet, kräftige den Socialismus, den Kampf der Unbemittelten gegen die Bemittelten, was eben nicht im Interesse des Oberhauses gelegen sein könne.

Baron Rosner bestreitet den Ausführungen des Fürst-Primas gegenüber, daß das Wohl des Vaterlandes die Ablehnung der Vorlage erheische; das Vaterland bedürfe vor allem die Ausöhnung des stufenweisen, selbstbewussten Fortschrittes. Die Ablehnung der Vorlage provociere den Kampf, welche, wie selbst die eingelangten Adressen beweisen, ein wirksames Mittel zur Aufstachelung der Leidenschaften biete. Es sei auf der gegnerischen Seite mißfällig aufgenommen worden, daß Graf Gyürky die Frage der Einziehung der kirchlichen Güter berührte, und doch habe er nur darauf hinweisen wollen, daß es zwar leicht sei, eine Bewegung zu provocieren, aber oft unmöglich, derselben innerhalb bestimmter Grenzen Halt zu gebieten. Die Bewegung gegen die Vorlage habe bereits solche Dimensionen angenommen, daß schon dies die Annahme derselben allen jenen zur Pflicht mache, die als Anhänger des Liberalismus betrachtet werden wollen.

Graf Csáky vertritt das Recht des Staates, die Eheverhältnisse zu regeln, ohne in den Rechtskreis der Kirche einzugreifen, und kommt in seiner Argumentation zu dem Schlusse, daß dies dermalen in der That dringend geboten sei und daß hiedurch die religiös-sittlichen Gesichtspunkte durchaus keinen Abbruch erleiden. Die Einführung der allgemeinen Civilehe würde zwar seiner Ansicht nach besser entsprechen, doch begnüge er sich mit dem unerlässlich Nothwendigen, was die Vorlage bietet, und stimme er auch für die vom Dreier-Ausschusse beantragte Modification des § 38.

Graf Stephan Reglevich erklärt sich kurz für die Vorlage, denn eine eingehendere Discussion wäre nur dann am Platze, wenn die Vorlage vorher behufs neuerlicher Ermägung an den Dreier-Ausschuss zurückgewiesen worden wäre.

Baron Ladislaus Majthényi verzichtet auf das Wort.

Da kein weiterer Redner vorgemerkt war, wurde die Generaldebatte geschlossen.

Hierauf ergreift Ministerpräsident von Tisza das Wort. Auf die Ausführungen des Grafen Széchen inbetreff der correcten parlamentarischen Praxis will er nicht reflectieren, da zur eingehenden Erwägung dieser Frage dann Gelegenheit geboten sein wird, wenn die Frage der Reorganisation des Oberhauses zur Verhandlung gelangt. Da von mancher Seite der Ausdruck seiner Bedenken als Drohung aufgefaßt wurde, so nehme er Anstand, wiederholt darauf hinzuweisen, daß, wenn die vorliegende Frage nicht eine entsprechende Lösung fände, solchen Bestrebungen Vorschub geleistet würde, welche gewiß nicht im Interesse des Landes gelegen wären. Er wolle die Folgen nicht ausmalen, um keiner Drohung geziehen zu werden,

doch fürchte er, daß die traurige Wirklichkeit seine Bedenken rechtfertigen werde. (Zustimmungs-Rufe.) Die confessionellen Bedenken gegen die Vorlage begreife er, wenn er auch selbe nicht zu theilen vermag, doch warum diejenigen gegen die Vorlage sind, welche die Israeliten als für das Land gefährlich erachten, dies könne ihm nicht einleuchten. Wenn es im Lande einen Volksstamm gibt, welcher unstreitig über Intelligenz und Vermögen verfügt und eine besondere Rasse bildet, so mag darin eine Gefahr für die Gesellschaft liegen. In dem Augenblicke aber, wo dieser Volksstamm aufhört, gesetzlich, gleichsam unter der Last eines Fluches stehend, davon ausgeschlossen zu sein, sich mit den übrigen Bürgern des Landes zu verschmelzen, in dem Augenblicke ist diese Gefahr zum größten Theile geschwunden (lebhaftes Zustimmung), und die Nämlichen, die gefährlich hätten werden können, werden viel nützlichere Bürger der Gesellschaft und des Staates sein. (Beifall, Widerspruch.)

Man habe sich auf die Aeußerungen einzelner Rabbiner berufen. Diese — sagt v. Tisza — überzeugen ihn nicht davon, wofür sie angeführt worden, wie schlecht nämlich dieses Gesetz sei, und niemand wolle es haben, sondern sie überzeugen ihn nur davon, daß es solche Rabbiner gibt, welche sehen, daß dieses Gesetz ihrer Omnipotenz ein Ende macht. Dagegen aber könne er, Redner, keine Einwendung machen, welcher Omnipotenz immer dieses Gesetz ein Ende mache. Ich wiederhole — schließt v. Tisza —, daß ich einsehe, daß das Argumentieren in dieser Stunde nicht mehr am Platze ist. Ich habe gethan, was ich für meine Pflicht hielt: ich habe meinen Ansichten in Kürze Ausdruck gegeben. Es hängt nunmehr von der Weisheit des hohen Hauses ab, über das Schicksal der Vorlage zu entscheiden. Gebe Gott, daß das Resultat ein solches sei, in welchem wir Beruhigung finden. (Lebhafte Beifall. Rufe: Abstimmen.)

Nach dem Schlusse der Debatte folgte — wie wir es bereits gestern an anderer Stelle berichteten — die namentliche Abstimmung. Es stimmten im ganzen 391 Mitglieder, wovon mit Ja 191 und mit Nein 200. Der Gesetzesentwurf ist demnach mit einer Majorität von neun Stimmen abgelehnt.

Vom Ausland.

Während sich die öffentliche Meinung in England dem Vordringen des Mahdi gegenüber ziemlich gleichgiltig zu verhalten scheint, erklären gerade die angeseheneren Pariser Blätter Tag für Tag, daß die Ueberlassung des Sudan und Nubiens an den falschen Propheten ein Verbrechen gegen die Civilisation sein würde, für welche jene Landstriche durch die vereinten Bemühungen der Europäer soeben erst mühsam gewonnen worden wären. Dieser in Frankreich prävalierenden Auffassung liegt wohl die Besorgnis zugrunde, daß England das kostspielige und wertlose Südegypten preisgeben, dagegen das Nil-Delta mit Kairo, Alexandrien und dem Suez-Canale in eine englische Colonie verwandelt werde. — Die längst erwartete Namensliste der bei den Kämpfen von Sontai und Hai-Dzuong Getödteten und Verwundeten ist endlich in dem Marineministerium eingetroffen. Nach dieser Liste sind gefallen: 4 Officiere, 28 französische Soldaten und Seelente, 15 algerische Soldaten (Turcos), 3 annamitische Tirailleurs und 18 vom tonkinesischen Hilfscorps. Ihren Wunden erlagen noch: 5 französische und 8 algerische Soldaten. Summe der Gefallenen 81. Schwer verwundet wurden: 11 Officiere und 35 Mann, leicht verwundet: 11 Officiere und 176 Mann sowie 20 vom tonkinesischen Hilfscorps. Summe der Verwundeten 253.

Aus den Verhandlungen der spanischen Cortes tritt immer klarer die Schwierigkeit, ja heinahe Unmöglichkeit zutage, eine dauerhafte Verständigung unter den liberalen Parteien zu erzielen; im übrigen ist die Sachlage durch diese Verhandlungen kaum geändert worden, die Entscheidung ruht vielmehr nach wie vor bei der Krone. Großes Aufsehen erregte in der Sitzung vom 8. Jänner eine Erklärung des Obersten Portuondo, eines republikanischen Abgeordneten, der zwar die Maßnahmen des Kriegsministers billigte, aber gleichzeitig die Monarchie angriff. Der Ministerpräsident Posada Herrera sah sich hiedurch veranlaßt, auf die Unvereinbarkeit eines solchen Gebarens mit dem dem Könige geleisteten Eide der Treue hinzuweisen.

Tagesneuigkeiten.

Der Raubmörder Schenk.

Wien, 11. Jänner.

Der Raubmörder Hugo Schenk ist bereits geständig. Die Kunde von seiner Verhaftung und seinen Verbrechen, dann die Bluttat in Mariahilf und der Riesenbrand in der Taborstraße bilden heute ausschließlich den Gesprächsstoff der Wiener Bevölkerung. Gestern abends wurde Schenk vom Polizeirath Breitenfeld im Polizei-Gefängnisse einem mehrständigen Verhöre unterzogen, im Verlaufe dessen ihm alle die gravierenden Indicien vorgehalten wurden, die gegen ihn vorliegen. Anfänglich verlegte sich Hugo

Schenk hartnäckig aufs Zeugnen, von der Wucht der Beweismittel jedoch, die Polizeirath Breitenfeld gegen ihn ins Feld zu führen vermochte, erdrückt, legte er zuletzt ein Geständnis ab. Dasselbe kann vorläufig jedoch nicht umfassend genannt werden, denn Schenk gestand nur, die beiden Timal ermordet und außerdem in Gemeinschaft eines anderen Mannes im März v. J. in der Nähe von Lundenburg ein räuberisches Attentat unternommen zu haben. Allein es scheint so gut wie erwiesen, daß Schenk auch die Ermordung der Köchin Theresia Ketterl auf dem Gewissen hat. Welche Verwandtnis es mit dem mysteriösen Morde in der „Griechenau“ bei Pressburg hat, läßt sich zu Stunde noch nicht feststellen. Es kann jedoch nach dem vorliegenden Materiale schon als feststehend betrachtet werden, daß den Bureaudiener Karl Schenk die Schuld an der Verübung der eigentlichen Mordthaten nicht trifft, sondern daß er nur um die im Zuge befindlichen Betrügereien gewußt.

Dagegen wurde durch die gepflogenen Untersuchungen die ganze Angelegenheit in eine neue Phase gebracht. Es ist nämlich constatirt worden, daß Hugo Schenk bei Vollführung seiner Verbrechen einen Complicen hatte, und zwar in der Person des Maschinenschlossers Karl Schlossarek, in dessen Wohnung, Rudolphsheim, Lerchengasse Nr. 19 (Stourzhgasse Nr. 1), Schenk vorgestern früh verhaftet wurde. Karl Schlossarek, der im 28. Lebensjahre steht, aus Eisenbrod in Böhmen gebürtig und nach Mährisch-Weißkirchen — bekanntlich dem Orte, wo die Leiche der Josefina Timal aufgefunden wurde — zuständig ist, ist seit kurzem verheiratet und Vater eines drei Monate alten Kindes. So viel sich bis jetzt sagen läßt, scheint Schenk der intellectuelle Urheber der verübten Morde gewesen zu sein, während Schlossarek sich an der Ausübung der Mordthaten betheiligte. Gestern abends wurde Schlossarek in seiner Wohnung verhaftet.

Sowohl in der Kammer als auf dem Boden der Schlossarek'schen Wohnung wurde eine große Anzahl von Kleidungs- und Wäschegegenständen und sonstigen, die von den Opfern der Mordthaten Schenk's und Schlossarek's herrühren, ebenso eine goldene Damenuhr und Kette, welche gleichfalls von einer Ermordeten herrühren dürften. Diese Effecten hätte Schlossarek zu geeigneter Zeit verwerten sollen.

Das Stubenmädchen Josefina Eder, welches seit dem Jahre 1880 in Diensten des Fräuleins Hedwig Malfatti von Montereaggio, Hieging, Runigberg Nr. 1, stand und von der gestern irrthümlich gemeldet wurde, daß auch sie zu den Opfern Schenk's gehöre, ist nicht wegen Verdachtes der Mitschuld an Schenk's Verbrechen verhaftet, sondern nur einem mehrständigen Verhöre unterzogen worden. Josefina Eder, die 26 Jahre alt und die Tochter eines in Gobelshurg in Niederösterreich anässigen Bauern ist, eröffnete Anfangs Oktober 1883 ihrer Dienstgeberin, daß sie die Bekanntschaft eines Ingenieurs gemacht habe, der sie, wie sie sagte, augenblicklich heiraten wolle. Die Bekanntschaft hatte eine Heiratskannonce der Eder vermittelt. Am 18. Oktober 1883 verließ das Dienstmädchen ihren Dienstplatz, angeblich, um mit ihrem Geliebten in ihre Heimat zur Ordnung der Geldangelegenheiten zu reisen. Gegen Weisungen traf Josefina Eder wieder in Wien ein und sagte, ihr Mann — sie hatte nämlich in der Zwischenzeit angeblich den Ingenieur Schenk unter dem Namen Karl Schenk geheiratet — sei auf Reisen. Sie fand bei ihrer früheren Dienstgeberin gastfreundliche Aufnahme, und Anfangs Jänner reiste sie wieder nach Linz ab, von wo sie am 8. d. M. gemeinsam mit Hugo Schenk, zum zweitenmale seit ihrer Berehelichung, in Wien eintraf. Schenk logierte sich bei Schlossarek ein, während Josefina Schenk-Eder wie bei ihrer ersten Anwesenheit bei Frä. von Malfatti wohnte. Sie wies auch dieser Dame einen Ehering vor, in welchem die Buchstaben „C. S.“ eingraviert sind. Sie hat dem „Ingenieur“ Schenk mehrere hundert Gulden von ihrem Vermögen ausgefolgt.

Von anderer Seite wird die Verhaftung Schlossarek's gemeldet: Gestern abends um halb 7 Uhr erschienen Detectives bei dem Hausbesorger des Hauses Nr. 1 der Stourzhgasse, welche sich erkundigten, ob Karl Schlossarek, in dessen Wohnung Hugo Schenk verhaftet wurde, zu Hause sei. Der Hausmeister verständigte, nachdem er sich unter einem Vorwande von der Anwesenheit Schlossarek's überzeugt hatte, die auf der Straße wartenden fünf Polizisten. Dieselben begaben sich nun unter Führung des Commissärs Stückart in das Haus und verfügten sich in die Behausung des Maschinenschlossers, welcher eben den Bericht über die Affaire Schenk aus einem Abendblatte las. Schlossarek, beim Anblicke der Polizei-Organen etwas frapirt, geberdete sich sehr ruhig, als ihm Herr Stückart erklärte, daß er verhaftet sei. Seine Frau benahm sich umso verzweifelter. Sie weinte, jammerte und schrie, daß sie und ihr kleines Kind nunmehr verloren seien. Gleichzeitig mit der Verhaftung Schlossarek's wurde auch eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Polizei hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß Schenk auf seiner Reise von Linz nach Wien auch einen kleinen

Handkoffer mitgenommen habe, welcher diverse Effecten enthielt, die ein wichtiges Beweismittel bilden dürften. Die erste Frage des Commissärs galt diesem Koffer. Der Befragte erwiderte mit gezwungener Unbefangenheit, er habe von diesem Objecte keine Kenntnis. Allein schon brachte ein Detectiv den gesuchten Gegenstand aus seinem Verstecke hinter dem Kasten hervor. Der Koffer wurde geöffnet, er war — leer. Sämmtliche Effecten waren weg. Schlossarek, der in den letzten Tagen beschäftigungslos war, mußte sie beiseite geschafft haben. Trotzdem lieferte die Hausdurchsuchung gravierende Beweismittel. So einen Frauenrock, mehrere Taschentücher mit der Marke „J. T.“ u. a. m. Außerdem fand man Frauenphotographien, ungefähr 15 bis 20 Stück Gratulations-Karten, welche die Namen von Frauen enthielten, die mit Hugo Schenk verkehrt haben.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Schlossarek die Wohnung in der Stourzhgasse nur im Auftrage des Schenk gemietet habe, um diesem einen sicheren Schlupfwinkel bieten zu können. Schlossarek, welcher ungefähr ein halbes Jahr in dem Hause wohnt, hat erst im September 1883 geheiratet. Einen Monat später reiste er mit seiner Gattin ab, und zwar erzählte er, er begeben sich nach Prag, während er seine Frau zu seinen Eltern nach Weißkirchen schickte. Er arbeitete stets wenig, war viel zu Hause und lebte sehr gut. Er sagte stets, er sei bei dem „Ingenieur“ beschäftigt und helfe demselben bei Bahnarbeiten. Als das Ehepaar nach 14 Tagen von der erwähnten Reise zurückkehrte, klagte Frau Schlossarek, ihr Mann habe die Bahnarbeit verloren, und es gehe ihnen schlecht. Schlossarek hingegen behauptete, in einer Maschinenfabrik in Altmanndorf zu arbeiten. Dies war jedoch unwahr, denn wie aus einer an Schlossarek gerichteten Correspondenzkarte hervorgeht, hatte sich dieser allerdings um Arbeit beworben, war jedoch abschlägig beschieden worden. Er lamentierte später wieder über Arbeitslosigkeit, bis es plötzlich hieß, er habe wieder „Bahnarbeit“ beim Herrn „Ingenieur“ bekommen. Zu erwähnen ist noch, daß die Polizei nach einem Revolver fahndet, der sich im Besitze Schenk's befand, der aber bei der Verhaftung des Mörders nicht vorgefunden wurde.

Der Auffindung dieser Waffe wird deshalb ein umso größeres Gewicht beigelegt, weil dieselbe einen Beweis gegen Schenk und Genossen in der „Bayerbach-Affaire“ bilden dürfte, und zwar durch Vergleichung des Kalibers des dem Schenk gehörigen Revolvers mit den an der Leiche vorgefundenen Schusskanälen.

Eine Schreckensthat in Mariahilf.

Wien, 11. Jänner.

Wir haben über die Schreckensthat, deren Schauplatz die Wechselstube des Herrn Heinrich Eisert in der Mariahilferstraße war, berichtet. Tausende Menschen sammelten sich heute vor dem Schauplatze der That. Vier Sicherheitsmänner hatten Mühe, die Passage freizuhalten. Das Geschäftslocal des Herrn Eisert blieb heute geschlossen. Seit gestern abends sind Polizeirath Stehling, Polizeirath Bibik und Commissär Jurka unausgesezt in Thätigkeit, um Anhaltspunkte zur Erueierung der Raubmörder zu finden. Eine beträchtliche Anzahl Detectives war die ganze Nacht und den heutigen Vormittag in Bewegung, um vorhandene Spuren Verdächtiger zu verfolgen. Mit Sicherheit läßt sich annehmen, daß das Verbrechen ein wohlüberlegtes und von langer Hand vorbereitetes war. Die Mordgesellen, die mit neuen Hacken bewaffnet waren, lauerten, wie durch Zeugenaussagen erwiesen, auf der Straße ihrem Opfer auf, sie wurden mit dem Eintritte der Dunkelheit in der Nähe des Thatortes umherschleichen gesehen, und als der günstige Augenblick für sie gekommen, traten zwei von ihnen in die Wechselstube, indes der dritte vor dem Geschäftslocale zurückblieb, um allfällige unvorgesehene Störungen hintanzuhalten.

Die rastlosen Bemühungen der Polizei-Organen, auf Indicien hin die Spur der Thäter zu verfolgen, scheinen insofern von Erfolg gekrönt zu sein, als bezüglich eines der Thäter nach einer bestimmten Richtung hin recherchiert werden kann. Gestern abends um 8 Uhr hatte man erfahren, daß kaum zwei Stunden vorher im Gasthause des L. Auffischer auf der Mariahilferstraße Nr. 8 ein ungefähr 30jähriger Mann einen Ducaten wechseln wollte. Der Fremde wurde in die Wechselstube gewiesen, und daraufhin entfernte er sich. Die Personbeschreibung dieses Mannes stimmt mit jener eines der Thäter vollkommen überein, und dies im Vereine mit dem Umstande, daß Herr Eisert auch eine Anzahl Ducaten geraubt wurde, läßt die Vermuthung als berechtigt erscheinen, daß dieser Mann einer der Raubgesellen sein könne. In weiterer Verfolgung der Spur dieses Mannes ermittelte man, daß er wahrscheinlich mit einem abgestraften und aus den österreichischen Ländern weggewiesenen gefährlichen Verbrecher identisch sei, der sich hier unter falschem Namen aufgehalten hat. Dieses Individuum ist ungefähr 32 Jahre alt, von großer Statur, breitschultrig, hat braunen Schnurrbart, braune Haare, am Scheitel eine Glaze

und war mit dunklem, langhaarigem Winterrode und schwarzem, niederem steifen Filzhute bekleidet. An der Innenfläche des Handgelenkes hat er einen schwarzen Fleck (Muttermal). Dieses Individuum, das zwei Tage nicht nach Hause kam, wird eifrigst gesucht. Dasselbe heißt Josef Pongraz, ist zu Güns in Ungarn gebürtig und von Profession Gärtner.

In dem Befinden des Herrn Eisert sowie in dem seines Sohnes Heinrich ist keine Verschlimmerung eingetreten. Die Nacht war wohl eine unruhige, doch heute früh war das Befinden beider den Umständen angemessen. Professor Mittel, auf dessen Klinik Eisert und Sohn in Behandlung sind, hat gestern an ersterem eine Operation vorgenommen, die glücklich durchgeführt wurde.

— (Stefans-Dom.) Die „Wiener Abendpost“ vom 12. d. M. schreibt: Mehrere Wiener Abendblätter brachten die Nachricht, daß an das Comité des Dombauvereins eine Zuschrift des Unterrichtsministers gelangt sei, in welcher eröffnet wird, daß vom Jahre 1884 angefangen der vom Staate bisher alljährlich geleistete Beitrag zur Restaurierung des St. Stefans-Domes per 15 000 fl. mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates nicht mehr geleistet werde. Auf Grund eingeholter Informationen sind wir in der Lage, mitzutheilen, daß in jüngster Zeit in der berührten Angelegenheit keinerlei Erlaß von dem Unterrichtsministerium an den Dombauverein gerichtet wurde. Ebenso unrichtig ist die Bemerkung, daß bisher für den St. Stefans-Dom jährlich 15 000 fl. bewilligt wurden, da aus dem Motivenberichte zum Voranschlage des Jahres 1880 zu entnehmen ist, daß mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Jänner 1876 für die Restaurierung des St. Stefans-Domes für die Jahre 1876 bis inclusive 1879 je 50 000 fl. und pro 1880 22 000 fl. genehmigt, und daß diese Beträge nach Zustandekommen der bezüglichen Finanzgesetze auch flüssig gemacht wurden. Seit dem Jahre 1880 wurden weitere Staatsbeiträge für den St. Stefans-Dom nicht mehr präliminirt. Es steht jedoch gegenwärtig ein erst kürzlich eingebrachtes, neuerliches Ansuchen des Dombauvereins um Bewilligung einer weiteren Staatssubvention im Unterrichtsministerium in Verhandlung, dessen Erfolg von dem Resultate der eingeleiteten Erhebungen abhängig ist.

— (Dfiacher See.) Aus Dfiach, 10. d. M., wird berichtet: „Bei ruhiger und klarer Mondnacht und einer Temperatur von — 9 Grad Réaumur ist der Dfiacher See heute gänzlich zugefroren; eine spiegelglatte Eisdecke bedeckt denselben. In dem strengen Winter des Jahres 1879/80 war bekanntlich der See mit einer so starken Eisdecke bekleidet, daß schwere Fuhrwerke denselben überfahren konnten.“

— (Gefangene Missionäre und Ordensschwester.) Wie bekannt, sind vor Jahresfrist die Mitglieder einer katholischen Mission, italienische Ordensbrüder und Ordensschwester, zu El-Obeid in die Gewalt des Mahdi gerathen. Ein Missionär, welcher kürzlich aus Oberegypten in Kairo angekommen ist, erzählt nun, aus sicherer Quelle erfahren zu haben, daß für das Leben der Gefangenen, von denen übrigens nach früheren Nachrichten schon ein paar gestorben sind, nichts zu fürchten sei. Sie genießen den Schutz des Mahdi, haben eigene Zelte und erhalten dieselbe Nahrung wie dessen Leute. Ja als vor einiger Zeit die Ordensschwester und Missionäre Besorgnisse äußerten über das Schicksal der von ihnen aufgenommenen und im Christenthume erzogenen Kinder, etwa 150 an der Zahl, die nun verlassen seien, ließ der Mahdi diese Kinder in sein Lager bringen und der Obhut der Missionäre und Nonnen übergeben.

— (Feuer in einem katholischen Kloster in Amerika.) Vor kurzem entstand im katholischen Kloster zur „Unbefleckten Empfängnis“ in Belleville, Illinois, im Untergeschoße Feuer. Das Gebäude ist ganz eingäschert. Der heftige Frost behinderte die Arbeiten der Feuerwehr in hohem Grade. Das Haus war von 60 Schülerinnen im Alter von 10 bis 20 Jahren sowie von Lehrerinnen und Dienstleuten bewohnt. Als das Feuer ausbrach, verlor alles die Besinnung. Mehrere Schülerinnen und Lehrerinnen sprangen aus den Fenstern und fanden so ihren Tod oder wurden schwer verletzt. Viele, die das brennende Haus nicht mehr verlassen konnten, giengen in den Flammen unter. 22 Schülerinnen, 4 Schwestern und die Oberin haben, den bisherigen Erhebungen zufolge, das Leben verloren.

Locales.

— (Das dritte philharmonische Gesellschaftsconcert) am Sonntag, den 13. d. M., bot wieder viel des Interessanten, und wir wollen es ausdrücklich betonen, auch des Neuen. Die Serenade von Hymali zeichnet sich zwar weder durch Originalität der Ideen und Reichthum an Erfindung, noch durch einheitliche Thematisierung aus, ist aber eine gefällige, stimmungsvolle, hübsch gearbeitete, stellenweise selbst effectvolle Composition, und wurde von unserem Orchester unter Böhner's Leitung recht wirksam gebracht. Richard Wagners „Siegfried-Idyll“ ist eine der anspruchslosesten Arbeiten des berühmten Musikdramatikers, in welcher

derselbe auf alle dramatische Zuthat, ja selbst auch das große Orchester verzichtet, das heißt eine Arbeit, in welcher er aus sich selbst, aus seinem eigenen Element heraustritt. Berrätth sich auch in dieser Composition der Meister der Orchestrierung und der Kenner aller Arten von Klangwirkungen, so hat doch das Ganze etwas Monotonies, etwas Ermüdendes. Trotzdem wurde die von unserem Orchester ganz tüchtig executierte Novität vom Auditorium sehr freundlich aufgenommen, woran wohl die große Firma des Compositors einigen Antheil haben mag. N. Gade's Novellen, im Jahre 1879 in einem philharmonischen Concerte bereits aufgeführt, hatten auch diesmal, wie damals, den gleichen schönen Erfolg.

Musikdirector Böhner hatte in diesem Concerte Gelegenheit, seine musikalische Vielseitigkeit in glänzendstem Lichte zu zeigen. Tüchtiger Dirigent und bekannt vorzüglicher Vieder-Accompagnateur, zeigte er sich diesmal auch wieder als künstlerisch gereifter, virtuos durchgebildeter Meister auf dem Fortepiano, und die Art, wie er Chopin zu Gehör brachte (Ballade, Notturmo, scherzo) manifestierte nicht bloß den Claviertechner, sondern auch den Mann von musikalischer Bildung, künstlerischem Geschmaek und feinem Verständniß. Aber im Sonntagconcerte führte sich Musikdirector Böhner auch in vortheilhaftester Weise als Compositur ein, indem Herr Kosler vier Vieder aus einem von Böhner componierten Viederchelus vortrug. Sinnigkeit der musikalischen Gedanken, Innigkeit des Ausdrucks, Wahrheit des Gefühls sind die schönen Vorzüge dieser stimmungsvollen Vieder, die Böhner's Talent uns von einer neuen Seite schätzen lehrten. Obwohl von volksthümlicher Einfachheit, zeigt beispielsweise das Lied „Ich bin ein See“ eine prächtige dramatische Steigung, und einen besonderen Reiz verleiht ihnen das reizende Accompanement sowie die musikalische Umrahmung des Claviers, da die einzelnen Vieder in ihren Uebergängen und verschiedenen Stimmungen durch das Fortepiano vermittelt werden. Herr Kosler sang die Vieder mit sympathischer Stimme sehr hübsch und mit richtigem Verständniß. Sänger und Compositur wurden mit Beifall und mehrfachem Hervorruf beehrt.

(Herr Superintendent Schack), der frühere evangelische Pfarrer in Laibach, befindet sich heute auf der Durchreise hier, und werden aus diesem Anlaß heute Abend im „Hotel Europa“ sich die Mitglieder der evangelischen Gemeinde und sonstigen Freunde des beliebten Herrn Superintendents zu einem gemüthlichen Beisammensein einfinden.

(Landschaftliches Theater.) Gestern hatten wir wieder einmal eine Novität, und zwar gab man das bereits wiederholt angekündigte sensationelle Schauspiel: „Sergius Panin von G. Ohnet; leider vor fast leerem Hause.

Dieses Schauspiel hat in Paris viel Glück gemacht, es wurde daselbst an hundertmal aufgeführt; in Wien ist es Repertoirestück des Stadttheaters.

Die Hauptfigur in dem Stücke ist Frau Desvarennes, eine Gestalt aus den Pariser Bürgerkreisen; eine Frau der Arbeit, eine Bäckerin, der das verarbeitete Mehl hundertfache Ernte, Millionen gebracht; eine Frau, die zeitlebens nur gedacht und gerechnet hat, die nur reich und geachtet sein und von Empfindung nichts wissen wollte, die nur auf die Zeiger der Uhr sah, um keine Minute zu verlieren, und nie auf den Schlag des Herzens hörte; eine Frau der harten Arbeit und der harten, fast rauhen Sinnesart und Ausdrucksweise. Frau Desvarennes ist eine Vertreterin jener Pariser, welche Paris zur „Stadt der Fremden“ gemacht haben, die Fremden anziehen und fesseln, aber dabei unberührt bleiben wollen von fremdem Wesen, von den Thorheiten und Lastern der erotischen Müßiggänger. Ihr Geld wünschen sie, aber nicht sie selbst. Vergebens. Man spielt nicht ungekrast mit dem Vaster. Die „Fremden“ sind längst einheimisch geworden in Paris und wetteifern mit den oberen Behntausend, den Goldregen über die Hauptstadt zu ergießen. Der Autor des Sergius Panin wollte mit der Type des „Fürsten“ die Pariser Familien warnen, ihr Haus solchen Abenteurern zu öffnen. Typen wie Panin sind eben in Paris bekannt und nicht selten. Und daß man den Verführer kennt und ihm doch glaubt, daß macht den Verführer gefährlich. Aber der „Drache“ wird noch rechtzeitig vernichtet, und zwar von einer Pariser Bürgerin! Wie mußte das alle Pariser Bürgerfrauen bewegen. Eine Frau, die an ihr Herz vergessen, die es endlich findet, um zu entdecken, daß es sogar recht schwach sein könne der Tochter gegenüber, die thut, was sie nie gethan, nachgeben aus Liebe zu dem Kinde, welche in die Verbindung der Tochter mit Panin endlich einwilligt, überredet, aber nicht überzeugt, die sich aber alle Rechte vorbehält, wenn der Fremde ihr Kind nicht glücklich machen würde, und von der Nothwehr so sehr Gebrauch macht, daß sie den Abenteurer, welcher das Haus Desvarennes entehren will, niederschleift, das war für das Pariser Publicum hundertfacher Grund zu entlosem Jubel.

Ohnet ist ein begabter Nachfolger Daudet's, „Panin“ ein Seitenstück zu „Risler und Fromont“. Man kann Talent des Autors und Tendenz des Werkes anerkennen, muß aber doch eingestehen, daß die gestellten Fragen für Geist und Herz mit dem dritten Acte gelöst sind und daß die übrigen Acte Wiederholungen

derselben Situation bringen, welche beinahe ermüden und Ueberdruß erzeugen. Die Darstellung war befriedigend, insbesondere waren die Träger der Hauptrollen voll des regsten Eifers, dieselben zur Geltung zu bringen, was denselben auch gelang, und es ist daher zu bedauern, daß diese gerundete Vorstellung, welche sehr beifällig aufgenommen wurde, so spärlich besucht war. Fr. E. Palme verdient für die ebenso natürliche als mit richtigstem Verständniß herausgearbeitete Gestalt der „Frau Desvarennes“ das größte Lob, und es kann ihre gestrige Leistung als eine ihrer besten bezeichnet werden. Ebenso war auch Fr. v. Bed sehr brav als „Jeanne“. Fr. Stengel sprach die „Micheline“ mit warmer Empfindung, nur stellenweise etwas unverständlich. Den „Fürsten“ gab Herr Horak verdienstlich, desgleichen Herr Riedt den „Carol“, welcher letzterem insbesondere die große Rolle mit seiner Frau gelang, wo er aus Liebe zu ihr nicht den Muth findet, dieselbe zu tödten.

(Theaternachricht.) Heute abends eröffnet Herr Ditto Gorik vom Landestheater in Graz ein auf vier Abende berechnetes Gastspiel, und zwar gelangen folgende Stücke zur Aufführung: „Die berühmte Widerspenstige“, „Die relegierten Studenten“, „Feenhände“ und „Egmont“. Die vorzügliche Wahl dieser Pücen sowie der gute Ruf, der diesem Schauspieler vorausgeht, lassen hoffen, daß derselbe nicht vor leeren Bänken spielen werde.

(„Der Conductor.“) Von dem officiellen Coursebuche „Der Conductor“ (Verlag von R. v. Waldheim in Wien) ist soeben das 1. Heft des 14. Jahrganges (1884) erschienen. Die über allen Zweifel erhabene Verlässlichkeit, die überaus praktische Eintheilung und die dadurch erreichte leichte Uebersichtlichkeit haben diesem Coursebuche einen Weltruf erworben, den es auch in vollem Maße verdient. — Im vorigen Jahre wurde der in dem „Conductor“ enthaltene illustrierte Führer neuerlich erheblich erweitert, und macht derselbe jetzt beinahe jedes andere Reisehandbuch entbehrlich. — Aber nicht nur für den Reisenden, sondern auch für jeden Handel- und Gewerbetreibenden ist der „Conductor“ beinahe unentbehrlich. Das Abonnement auf denselben (mit Franco-Postversendung 5 fl.) ist daher allen Geschäftsleuten umso mehr zu empfehlen, als die Abonnenten nicht nur die jährlich erscheinenden 10 Hefte regelmäßig franco zugesandt erhalten, sondern auch von den zwischen dem Erscheinen der Hefte eintretenden Aenderungen durch Nachträge sofort in Kenntnis gesetzt werden.

Neueste Post.

2. Bulletin.

Bei Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie verlaufen die Varicellen in mildester Form. Das Fieber ist bereits geschwunden, das Allgemeinbefinden ungekört. Es wird daher kein weiteres Bulletin veröffentlicht.

Wien am 14. Jänner 1884.

Hofrath Dr. Widerhofer m. p.,
k. k. Leibarzt.

1. Bulletin.

Das Befinden Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Isabella ist sehr befriedigend, nachdem Höchstdieselbe den gestrigen Tag sowie auch die vergangene Nacht ruhig verbrachte.

Die neugeborene Erzherzogin befindet sich gleichfalls vollkommen wohl.

Pressburg, am 13. Jänner 1884.

Dr. Tauscher m. p.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 14. Jänner. Bezüglich der Bluthat in Mariahilf: Der Friseur, welcher Pongraz den Backenbart abgenommen hat, agnoscierte denselben; auch ein freiwilliger Zeuge, welcher einen Mann aus der Wechselstube laufen sah, agnoscierte ihn.

Prag, 14. Jänner. Zur Reichsraths-Ergänzungswahl aus dem Großgrundbesitze erschienen 170 conservative Wähler, welche in die Commission die Grafen Franz Thun und Theobald Czernin, dann Vincenz Mareš einstimmig wählten. Die Regierung ernannte die Grafen Johann Reipperg, Karl Buquoy und Baron Heinrich Zehner. Zum Commissions-Obmann wurde Graf Friedrich Karl Kinsky gewählt. Zu Reichsraths-Abgeordneten wurden gewählt: Baron Johan Dobřensky, Altgraf Siegfried Salm und Rittermeister Dreßler.

Budapest, 13. Jänner. Die reichstägige Unabhängigkeitspartei setzte heute die Verhandlung des Budgets fort und stellte den Text der Resolution fest, mit deren Ueberreichung Ludwig Mocsary betraut wurde.

Budapest, 14. Jänner. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Generaldebatte über das Budget pro 1884 eröffnet. Vorher wurde das Nuntium des Oberhauses, betreffend die Vorlage über die Ehe zwischen Juden und Christen, entgegengenommen; dasselbe wird nach erfolgter Drucklegung auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Ugram, 13. Jänner. Heute abends findet eine Clubconferenz der Nationalpartei statt. Gegenstand der Berathung bildet die Ausschließung der Terroristen David Starčević, Pilepić, Tuškan und Bišacić. Der Banus hat sich bereit erklärt, die Berathungen des Landtages durch Anwendung aller Mittel zu ermöglichen und jede gewaltthame Verhinderung derselben hintanzuhalten. Der Banus besteht auf der Fortsetzung der Berathungen bis zur Erledigung des vorliegenden Stoffes. Das euergetische Auftreten des Banus macht den besten Eindruck.

Ugram, 14. Jänner. Berichterstatter Giurgievich hat das Referat des Elfer-Ausschusses über den Bojnovič'schen Antrag niedergelegt; an seine Stelle dürfte Miškatović eintreten.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 7. Jänner: Banknoten-Umlauf 377 245 000 fl. (— 3 212 000 fl.), Silber 121 720 000 fl. (+ 23 000 fl.), Gold 76 448 000 fl. (— 1 234 000 fl.), Devisen 2 919 000 fl. (+ 1 358 000 fl.), Portefeuille 163 638 000 fl. (— 5 707 000 fl.), Lombard 29 691 000 fl. (— 344 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 86 937 000 fl. (— 52 000 fl.), Pfandbriefumlauf 83 714 000 fl. (+ 116 000 fl.)

Angelkommene Fremde.

Am 13. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Deitscher, Schöttner, Weiler, Kohn und Löwenfeld, Reisende, Wien. — Wenger, Reisender, Triest. Hotel Elefant. Huslaj, k. k. Gerichtsadjunct, Gurfeld. — Radstätter, Kfm., Wien. — Birmann, Kfm., Graz. — Walzer, Reisender, Cilli. — Krob, Directorsgattin f. Tochter, Krainburg. — Sonnenberg, Krapina. Hotel Südbahnhof. Müller August und Franz, Fabrikanten, Prag. — Sorup und Rinef, Reisende, Görz. — Mally sammt Frau, Neumarkt. — Lube, Radfersburg.

Verstorbene.

Den 12. Jänner. Vincenz Jevnikar, Maurer, 41 J., Alter Markt Nr. 19, chron. Alkoholismus.

Den 13. Jänner. Emilie Baumgartner, Handelsmannsgattin, 34 J., Rathhausplatz Nr. 8, Lungenschwindsucht. — Josef Derbitzsch, penf. k. k. Bezirkshauptmann, 74 J., Congressplatz Nr. 14, Erschöpfung der Kräfte.

Theater.

Heute (ungerader Tag) Gastspiel des Herrn Otto Gorik vom Landestheater in Graz: Die berühmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Acten von Shakespeare.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
14.	7 U. Mg.	743,06	-10,8	N. D.	schwach	heiter
	2 „ N.	741,82	-2,4	N. D.	schwach	heiter
	9 „ Ab.	742,88	-7,4	N. D.	schwach	heiter

Heiter, Abendroth, Nebelglühen, mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur - 6,9°, um 4,4° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingefendet.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1,15 per Meter bis fl. 8,60 (in 16 verschied. Qual.) verwendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (k. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. Porto. (49) 9-1

Mit tiefbetäubtem Herzen geben wir kund, daß unser innigstgeliebtes Töchterchen

Felicitas

nach kurzem aber schmerzvollem Leiden im Alter von 5 1/2 Jahren ins bessere Jenseits überstiedelte.

Laibach am 14. Jänner 1884.

Franz Kofalj, Felicitas Kofalj.
städt. Lehrer.

Dankagung.

Ich bin außerstande, jedem Einzelnen persönlich den Dank zu sagen für die vielen Beweise der Theilnahme anlässlich der Krankheit, des Todes und des Leichenbegängnisses meines geliebten Sohnes

Max Miculinić,

daher wähle ich diesen Weg, um den herzlichsten Dank auszusprechen der hochw. Geistlichkeit, allen werthen Freunden und Bekannten, insbesondere aber den Spendern so vieler schöner Kränze mit Schleifen, den Herren Trägern der Kränze, den Herren Kellnern, welche Wachsfackeln trugen, sowie überhaupt allen, welche in so großer Anzahl am Leichenbegängnisse theilgenommen haben, in meinem sowie im Namen meiner Familie.

Laibach am 13. Jänner 1884.

Anton Miculinić,
Gastwirt.

Table of financial data including Staats-Anleihen, Eisenbahnen, and various bank notes with columns for 'Geld' and 'Ware'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 12.

Dienstag, den 15. Jänner 1884.

(257) Concursausreibung. Nr. 137. Bei der Landesregierung in Sarajevo haben zur Besetzung zu gelangen: 1.) die Stelle eines Obergerichtsraths...

bis Ende Jänner 1884 zu überreichen und jene Bewerber, welche speciell um die erledigte Obergerichtsstelle competieren...

(211-3) Verlautbarung. Nr. 21. An der k. k. geburtsständigen Lehranstalt zu Laibach beginnt der Sommerlehrcurs für Hebammen...

(234) Kundmachung. Nr. 483. Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1884 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der k. k. Landesgerichtspräsident Anton Gerscher...

(234) Kundmachung. Nr. 483. Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1884 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der k. k. Landesgerichtspräsident Anton Gerscher...

(223) Kundmachung. Nr. 485. Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1884 bei dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der k. k. Kreisgerichtspräsident Vincenz Feuniker...

(229-2) Lehrstelle. Nr. 34. Die Lehrstelle an der einlässigen Volksschule zu Hötisch nächst Littai, womit ein Jahresgehalt mit 400 fl. und das Naturalquartier verbunden sind, ist definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

(228-2) Lehrstelle. Nr. 30. An der einlässigen Volksschule zu Jaljna kommt die Lehrstelle vom 1. März 1884 definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Mit dieser Stelle ist der Jahresgehalt mit 450 fl. und eine Naturalwohnung verbunden.

(240-1) Kundmachung. Nr. 82. Vom k. k. Bezirksgerichte Seisenberg wird bekannt gemacht, dass die befristete Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Weizel verfassten Besitzbogen bis zum 26. Jänner 1884 hiergerichts zur allgemeinen Einsicht auflegen...

(230-1) Kundmachung. Nr. 57. Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der zum Besuche der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinden Danča, Barz und Daine gepflogenen Erhebungen verfassten Besitzbogen...

(234) Kundmachung. Nr. 483. Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1884 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der k. k. Landesgerichtspräsident Anton Gerscher...

(189-3) Kundmachung. Nr. 173. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird hiemit kundgemacht, dass die auf Grundlage der zum Besuche der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Dorn gepflogenen Erhebungen verfassten Besitzbogen...

(220-2) Kundmachung. Nr. 441. Vom k. k. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, dass die Arbeiten zur Reanlegung der Grundbücher in den unten verzeichneten Catastralgemeinden des Herzogthums Krain beendet und die Entwürfe der bezüglichen Grundbuchseinlagen angefertigt sind.

(220-2) Kundmachung. Nr. 441. Vom k. k. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, dass die Arbeiten zur Reanlegung der Grundbücher in den unten verzeichneten Catastralgemeinden des Herzogthums Krain beendet und die Entwürfe der bezüglichen Grundbuchseinlagen angefertigt sind.

(254) Erkenntnis. Nr. 276. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preisgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt der in der Nummer 5 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 7. Jänner 1884 auf der zweiten und dritten Seite mit der Aufschrift: „Iz Gorice 5. januarja“ abgedruckten Correspondenz, beginnend mit „Quousque tandem —“ und endend mit „ne bo stovili,“ begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 der St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verurtheilte Beschlagnahme der Nummer 5 der Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 7. Jänner 1884 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Pressegesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Herstellung des Satzes des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach am 12. Jänner 1884.

Table with 4 columns: Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, Rathschluß vom. It lists 6 entries for different municipalities and their respective courts and decision dates.